

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen; 3 Beilagen, „Anzeigenteil“ sowie „Balk u. Zeit“. Innerhalb eingehender Manuskripten ist stets das Maximum beizufügen. Das „Volksblatt“ ist das Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Saal 4244; Druckerei: Saal 4244; Verlagsstelle: Saal 4244; Fernruf: 4244. — Preisliste: Gr. Ulrichstr. 27. — Postfachkonto: 20319 Halle

Sozialdemokratische Tageszeitung
für
Halle und den Regierungsbezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für 6 Wochen 1,00 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt ab n. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,00 Mk. Einzelheft 10 Pf. im Umkreis und 60 Pf. im Ausland. Adressänderungen: — Hauptverlag: Halle: Saal 4244, Fernruf 4244. — Postfachkonto: 20319 Halle

Wann erfolgt die Anklageerhebung gegen Kölling?

Fachtechnische Unfähigkeit des Magdeburger Untersuchungsrichters oder Befolgung der Parole: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt“?

Wann es ein Justizmord geworden wäre.

Amliche Bestätigung des Geständnisses.

Amlich wird mitgeteilt: Vor den nach Magdeburg entforderten Berliner Kriminalbeamten Kriminaloberinspektor Dr. Niemann und Kriminalkommissar Braschewitz hat in der Nacht zum 5. August der in der Morde des Kölling verhaftete Schröder, den der Untersuchungsrichter der Polizei zur Verfügung gestellt hatte, das Geständnis abgelegt, daß er den Mordhelfer Sölling aus eigenem Antrieb am 10. Juli 1925 in seiner Wohnung in Groß-Notmiserleben ermordet hat, um sich in den Besitz der von Sölling mitgeführten Geldmittel zu setzen. Dieses Geständnis stimmt mit den Angaben überein, welche die in Köln festgenommene Silbe Göthe zuvor denselben Kriminalbeamten gemacht hat.

Die kriminalpolizeilichen Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Niederschriften über das bisherige Ergebnis sind dem Untersuchungsrichter durch die Hand des Oberstaatsanwalts in Magdeburg zugeleitet.

Diese amtliche Verlautbarung erfolgte nach einer gemeinsamen Konferenz zwischen den magdeburger Vertretern des preussischen Justizministeriums und dem Minister des Innern. In dieser Konferenz berichtigte die Berliner Kriminalkommissare eingehend über das Ergebnis ihrer Vernehmungen.

Die Entschädigung über die Haftentlassung des Direktors Haas liegt jetzt bei dem gleichen Untersuchungsrichter Kölling, der vier Monate lang auf falscher Fährte wandelte und einen völlig unbeschuldigten Menschen nicht nur sieben Wochen lang der Freiheit beraubte, sondern vorläufig auch am seinen Ruf und sein Ansehen in ganz Deutschland gebracht hat.

Verhaftung der Schwester des Raubmörders.

Wann wird Haas aus der Haft entlassen?

Magdeburg, 6. August (Sta. Drahtbericht).

Die Berliner Kriminalbeamten sind am Donnerstagvormittag nach dem Geständnis des Schröder auch noch zur Verhaftung der Schwester des Raubmörders über den Verhaftungsbefehl hinaus zur Entdeckung des auch der Wohnung Schröders in Groß-Notmiserleben hauseigenen Leppichs bei seiner Schwester. Hier sind Leppichs Spuren, die von der Mutter herkommen.

Es ist anzunehmen, daß der unschuldig 7 Wochen lang seiner Freiheit beraubte Direktor Haas nach in dieser Woche auf freien Fuß gesetzt wird. Unabhängig davon wird noch die Frage zu unteruchen sein, wie überhaupt ein Verhaftungsbefehl fallen konnte. Es besteht die Vermutung, daß dieser Verhaftungsbefehl durch den geschäftlichen Kommissar ten Holt ausgeht worden ist. Auch die Zusammenhänge zwischen Kölling und einem Magdeburger Richterkollegium bedürfen nach dem jüngsten Stande der Untersuchung noch der Klärung. Der wichtigste Brief an den Magdeburger Polizeipräsidenten geschrieben zu haben, richtet sich heute nicht mehr gegen Weversdorff und auch nicht gegen den deutshationalen Rechtsanwalt Dr. Wartin, sondern gegen eine ganz bestimmte richterliche Persönlichkeit. Auch hier sind Leberzatschungen nicht ausgeschlossen.

Die Rechtspresse unterdrückt ihre Sympathien für den Raubmörder nicht.

Berlin, 6. August (Mabionelung).

Die amtliche Mitteilung über das Geständnis des Raubmörders Schröder hat einem Teil der Rechtspresse die Sprache genommen, während ein anderer Teil weiter liest oder die amtliche Verlautbarung überhaupt nicht bemerkt. Der „Sofal-anzeiger“ und mit ihm die andere Augenberäpfeile tut A. B. so, als hätte sich gar nichts ereignet, als hätte sie nicht wochenlang den Justizskandal von Magdeburg verurteilt und ihre Beifügung

ganz erbärmlich belogen. Den Schwindel aufhebend, stellen sie sich plötzlich auf den Boden der „gegebener Tatsachen“. Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt es sogar fertig, die amtliche Verlautbarung überhaupt zu ignorieren, während die ebenfalls deutshationalen „Deutsche Zeitung“ ihren Inhalt nicht recht glauben will. (1) solange nicht aus Magdeburg, also von dem der Rechtsbeugung überführten Untersuchungsrichter Kölling, eine Bestätigung vorliegt. Freuder und gleichzeitig dummer geht es nicht: Dem Verbrecher die Krone!

Wit aller Schärfe geht natürlich die Zinspfeile mit dem Magdeburger Untersuchungsrichter ins Gericht. Der „Vorwärts“ spricht von einem „Aufstamper an Haas“ und fragt das Justizministerium, welche Schritte es gegen Kölling zu ergreifen gedenkt. Das „Berliner Tageblatt“ wirft die Frage auf: „Ist Kölling schadenlospflichtig?“ Es besteht diese Frage und Wähligkeit des Untersuchungsrichters offen der Verantwortlichkeit. In der Zeit dürfte dieses Verhalten der Verantwortlichkeit, die auch mir für erwiesen halten, in den nächsten Tagen noch eine große Rolle spielen, und zwar nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch im Zusammenhang mit der weiteren Untersuchung in Magdeburg. Roterl form „nationale“ Besche für sich in Anspruch nehmen, ein fauchstisches Verhalten wochenlang nicht nur geduldet, sondern geradezu gefördert zu haben und jetzt, nach seiner endgültigen Aufklärung, nicht einmal das notwendige Schamgefühl und den Mut zu einem Geständnis zu besitzen.

Wie der Raubmörder zum Geständnis gebracht wurde.

Am Seitenfenster der Geliebten vorbel. / Das Untersuchungszimmer als Mordzimmer hergerichtet. / Erst Teil, dann volles Geständnis.

Die Vernehmungen Hildegard Goeheps und Schröders gestalteten sich nach einem Magdeburger Bericht der „Vossischen Zeitung“ äußerst dramatisch.

Dienstag nachmittag erhielten endlich die Berliner Kriminalkommissare Dr. Niemann und Braschewitz nach langen Vorstellungen vom Untersuchungsrichter Kölling die Erlaubnis zur Vernehmung des Schröder. Man führte Schröder schwer gesteuert aus dem Gefängnis vor. Bevor man ihn aber in das Untersuchungszimmer führte, ließ man ihn an der Belle der Hildegard Goehe vorbeiziehen und ihn durchs Fenster sehen. Hildegard Goehe trug beim Anblicke ihres Geliebten laut aufschreiend zusammen. Auch Schröder erblachte einen Augenblick und ließ sich trampfhaft erregt auf die Lippen, schloß sich aber dann sofort wieder und schritt ruhig ins Untersuchungszimmer.

Dort wartete eine neue Leberzatschung auf ihn. Dr. Niemann hatte das gelamte Wohnzimmer aus Groß-Notmiserleben mitnahm der Einrichtung ins Untersuchungszimmer bringen und das Zimmer damit auflockern lassen. Auf dem Boden lag der Teppich, auf dem noch die Blutspuren zu sehen waren. Auf dem Tisch der Neopeler, mit dem Schröder den Sölling erschossen hat. Auch der Anzug, den Schröder am Mordtag getragen hat. Man ließ Schröder auf dem Stuhl Platz nehmen, auf dem er Sölling in Groß-Notmiserleben erschossen hat.

Zwischen hatte Schröder seine Aussage vollkommen wiedergemommen. So, er begann sofort mit dem Bericht über die Vernehmung der Berliner Beamten zu machen. Die Berliner Beamten könnten sofort noch so sehr anfragen, wie sie wollten, sie bekämen doch nichts aus ihm heraus. So schloß er sein Verhör doch nicht ab. Sie wollten in noch mit der Wohnungseinsicht überreden. Aber er ließ sich durchaus nicht überzumpeln. Im übrigen denke er ja gar nicht daran, sich von ihnen vernehmen zu lassen. Er lasse sich nur von einem einzigen Kriminalbeamten vernehmen, und das sei für ihn nur der Kriminalkommissar ten Holt.

Bei dieser Vernehmung war außer den Berliner Kriminalkommissaren noch der Magdeburger Oberstaatsanwalt Niemann und der Polizeipräsident von Magdeburg Wenzel anwesend.

Dr. Niemann machte dem Schröder nunmehr sehr ernsthafte Vorstellungen, er möge doch endlich seine Tat gestehen. Man habe ja alles bestimmt. Man habe sogar das Hand gefunden, mit dem Sölling an dem Mordtage hinausgeführt sei und das Schröder eine Stellung nach der Ermordung Söllings selbst bezeugt. Im übrigen bestie Haas das Geständnis seiner Strafe, es helfe ihm jetzt anstandslos besser Umstände und schwer belastenden Momente tief zu beugen. Daranhin beugte sich Schröder auf einem Teilgeständnis und heute tritt zu einer umfassenden Darstellung seiner Tat.

Das Magdeburger Dunkel.

Die moralisch-politische Seite des Falles Kölling.

Halle (Saale), 6. August.

Nun liegt also die amtliche Bestätigung vom Geständnis des Raubmörders Schröder vor. Je näher die vollständige Aufklärung des Raubmordes heranrückt, desto unfaßbarer wird das Verhalten des Magdeburger Untersuchungsrichters und des Magdeburger Kommissars ten Holt. Von welcher Seite man die Dinge auch immer ansieht, man neigt mehr und mehr zu der Auffassung, daß bei diesen beiden Männern kriminalpolitische Untätigkeit nicht allein maßgebend gewesen sein kann. Von Halle ten Holt erweist sich nahezu als erwiesen, daß dieser Kriminalkommissar — ob aus politischen oder anderen Gründen, das wird die Untersuchung ergeben müssen — mit dem Raubmörder unter einer Decke gesteckt hat.

Aber auch die Position des Untersuchungsrichters ist unserer Auffassung nach nicht nur nach der fachtechnischen Seite, sondern auch nach der moralisch-politischen Seite auf das schwerste erschüttert. Nebenbei man, daß die Berliner Kriminalbeamten nach der kurzen Vernehmung durch den Magdeburger Angelegenheit in wenigen Tagen geflärt haben, so erhellt daraus, daß der Fall Schröder von vornherein außerordentlich einfach gelagert haben muß, und daß die Fährte, die zum Mörder, zu dessen Schwester und Brant als Mordhelfer, Mordhelfer geführt haben, klar aufgezeigt lagen. Der Raie überlegt folgendermaßen: Entweder sind die beiden in Frage kommenden Magdeburger Beamten die unfähigen Personen, die jemals in einem Kriminalfall offiziell aktiv gewesen sind, oder aber die beiden Magdeburger Beamten haben — was wir zunächst nicht annehmen wollen — einen glatten Justizmord an dem ihnen politisch und gesellschaftlich unangenehmen Juden Haas vorbereitet. Dann trübe allerdings auf Kölling das, was der geistig bedeutendste preussische König, nämlich Friedrich II., einmal über gewisse Richter gesagt hat:

„Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeiten ansieht, ist gefährlicher und schlimmer als eine Diebstahlsbande; vor kann man sich schützen, aber vor Schlimmen, das dem Mangel der Justiz gebrauchen, um ihre lässigen Funktionen auszuführen, werden denen kann sich kein Mensch hüten, die sind ärger als die größten Schurken, die in der Welt sind, und verdienen eine doppelte Bestrafung.“

Und weil Friedrich II. hier von einem Richterkollegium und nicht von einem Einzelerichter spricht, so sei es gestattet, darauf hinzuweisen, daß das Magdeburger Richterkollegium in allen Stadien der für Kölling höchst dramatischen Entschädigung sich mit diesem solidarisieren erklärt hat.

Wir bemerken schon, daß selbst der nicht fachtechnisch gebildete Raie bereits im Anfangsstadium der Entschädigung den Dingen auf den Grund zu sehen vermochte. Nur die Richter haben nicht. Der Haas gegen den preussischen Innenminister und dessen Polizei, die gläubigeweise auf rechten Teil eingestiegen, machte diese Menschen blind. Wie sehr auch sich das Befragungsmaterial gegen Schröder auf der einen Seite und gegen Kölling ten Holt auf der anderen Seite häufte, die Haas-Stellung der Weversdorffianer blieb unerschütterter und ihr Spruch lautete zu jeder Stunde: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt.“

Man stelle sich einmal vor, wenn der Jude Haas nicht ein demagogischer Mann und mit mannigfachen Beziehungen zu gewandter Persönlichkeiten, die ihm helfen konnten, ausgestattet wäre, man stelle sich nur einmal vor, daß an der Stelle dieses Haas irgend ein armer Teufel aus der Arbeiterklasse ohne Geldmittel, ohne Beziehungen und ohne die Möglichkeit, die Öffentlichkeit zu schärfen, gestanden hätte, und man wird sehr schnell begreifen, daß höchstwahrscheinlich in Magdeburg, wenn nicht ein Mord geschahen wäre, einer der schrecklichsten Justizmorde verübt worden wäre, die die moderne Geschichte kennt.

Aus dieser Überlegung erhellt mit zwingender Logik die Notwendigkeit einer möglichst schleunigen und gründlichen Strafrechtsreform und Reform speziell des Untersuchungsorgans. So sehr wir verlangen müssen, daß ten Holt und Kölling im höchsten Grade verurteilt werden, so ist es auch notwendig, daß die verantwortlichen Stellen, die die moralisch-politische Seite des Falles Kölling

kanischen Parteien des Landtags wie des Reichstags der Justizreform ihre erhöhte und dringende Aufmerksamkeit zuwenden.
Dasu gehört aber in erster Linie, daß der preussische Justizminister v. Schöndö von seinem Posten zurücktritt. Dieser gewiß lokale Persönlichkeit soll schon seit zwei Jahren seine Dienstschritte vom Posten aus befragen. Das er wegen vorgeschrittenen Alters und einer Reihe nicht minder bestehender Bedenken nur noch in vereinzelten Fällen verlassen kann. Die Verlastung hat das Zentrum selbst die Möglichkeit, bei jeder Gelegenheit dieses unmöglichen Mann die notwendige Bekräftigung als Dauerzustand zu verschaffen. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags wird sicher nicht verfehlen, auf die Neu- belegung des eminent wichtigen Postens denjenigen Einfluß auszuüben, den das Ansehen einer von Grund auf neu zu gestaltenden Justizgeburt erfordert.

Die Mitschuld der Schwester. Die Verbindungsperson zwischen dem verhafteten Kaufmann und seiner Frau.

Berlin, 8. August. (Privattelegramm.)
„Die Hoffische Zeitung“ aus Magdeburg meldet, verhaftet dort, daß bei der Schwester des Kaufmanns ihres Bruders gefanden wurde, den er andachte, als er Stellung nach Ostpreußen annahm. Sie sei es gewesen, die verfuhr habe, aus dem Logis in der Wohnung Schräbers die Papiere abzuwaschen. Während der Haft ihres Bruders habe sie mit ihm in ständiger Nahrungsaufnahme gestanden und die Verbindung mit seiner Frau in Köln aufrechterhalten.

Akademischer Rüpel-Kongreß. Lehren für den Kultusminister.

Bonn a. Rh., 8. August. (Ein. Drahtbericht.)
In einer der letzten Nächte haben hier zwei Studenten mehrere schwarzrote Banden gewalken entfernt. Die Plagatschänder konnten festgehalten werden als der stud. med. Goralowski (Frankfurt a. M.) und der Medizinstudent Karl Maritz aus Düsseldorf. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist bereits erstattet. Der Vorfall ist ein weiterer Beitrag für die „schliche“ Arbeitsleistung des Bonner Studententages.

In der letzten Sitzung dieses Kongresses hat es sich einmal um einen Antrag zwischen der höchsten Reichsbehörde des Studententages und der Bonner republikanischen Studentenschaft. Der Vertreter der Bonner Studentenschaft erklärte, daß er auf Grund der Behandlung der Plagatschänderfälle das Vertrauen zwischen der Deutschen Studentenschaft und der Bonner Studentenschaft als gebrochen ansieht. Die Bonner Vertreter sowie die Vorsitzenden der Universitäten Münster und Gießen versetzten, nachdem die Vorklären von neuem dem republikanischen Vorsitzenden der Bonner Studentenschaft in den unverschämtesten Worten ihr Mißtrauen ausgesprochen hatten, wiederum den Saal. Mit Ausnahmeherrschaften und Anmaßungen, wobei ein Angehöriger der Bonner deutsch-freiwirtschaftlichen Bewegung, also ein tatsächlicher Staatsbürger, zum Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft für das laufende Jahr gewählt wurde, fand der ereignisreiche Studententag seinen Abschluß. Man hielt es nicht einmal für nötig, der Studentenschaft Bonn für ihre Gastfreundschaft Dank zu sagen, sich sich aber nicht nehmen, mit der „Macht am Rhein“ den nächsten Schritt zu beabsichtigen, die diese Herren nicht nicht halten werden.

Das die Landtags und besonders des Kultusministeriums wird es immer sehr mühen, die Konsequenzen aus diesen Studententagen zu ziehen und endlich den preussischen Schulden den Charakter zu geben, der sie zu Volksschulden jenseitigt.

„Botemtin“ in Sachsen erlaubt. In Bayern verboten.

Das sächsische Ministerium des Innern hat — wie uns aus Dresden gemeldet wird — den Film „Banziger Botemtin“ auf Grund der Entdeckung der Berliner Kampfrühmelle für Sachsen wieder zugelassen. Die vorkriegsrevolutionäre Minister hatten gegen diese Frage nicht einzuwenden.

Bayern wird aus den gleichen Gründen wie die Württemberg die Aufführung des „Botemtin“-Films verbieten. Entsprechende Anweisungen an die Polizeibehörden sind bereits erlassen.

Weshalb gibt es so viele Spekulantent?

Von Arvid Auerbach.
Auf einem einfachen Messerische, unter einer hohen Klappe, saßen drei Menschen; sie schauten sich nach allen Seiten um und dann sagte der Älteste:
„Im Namen des Verbrechertums eröffne ich die heutige Sitzung. Wir fängenden Bewohner der Rückwärts, Chemnitzglieder der Diebeskunst, hab hier, um eine G. m. b. H. zur Durchführung von kriminellen Geschäften, Gewerbeten zu gründen. Oberhalb der vierfeldig ist unserm letzten Beschlusses die Wahl des Geschäftsführers, ein christliches Leben anzulangen.“
„Wer was denkt du?“ riefen die beiden vorkuriosen. „Wir waren Gauner und werden als Gauner sterben!“
„Es ist angenehm, solchen charakterlosesten Gaunern zu begegnen“, sagte der Vorkurios mit einer gewissen Genugtuung.
„Wohin denn, wenn ein solcher Gauner, wie du das Präsidium führt...“
„Meine Geschäfte, wir sind nicht hier, um uns gegenseitig Komplimente zu machen. Gehen wir zur Sache über. Was können Sie mir vorbringen?“
Da stand der junge Gauner auf und sagte:
„Ich weiß, daß Butter an den Märkten aus der Hand gegeben wird. Wie wäre es, wenn wir die Butter fälschen würden?“
„Wie sollen wir Butter fälschen?“
„Mit Margarine, gelber Farbe und Talg.“
Der Vorkurios lächelte:
„Ist es meinen geachteten Genossen bekannt, daß ich Talg und Farbe zu verkaufen bin?“
„In diesem Falle würde ich meinen Vorschlag zurück.“
Da stand der zweite auf und sagte:
„Genossen! Ich weiß ein Unternehmen, dort befinden sich in einem eifernen Schrank 10 Millionen!“
„Und wie werden wir den Schrank öffnen?“
„Na, wie gewöhnlich: ein Ballon mit Säure, Ätzen, Elektrizität, automatische Schrauben.“
„Und von wo werden die Instrumente herkommen?“
„Früher haben wir alles in London gekauft...“
„Aun, bedente selbst: Wieviel wird es kosten, wenn einer von uns nach London fährt, die Instrumente beim Stand der heutigen Welt zu kaufen, die Fracht, den Transport und die Versicherung zahlt... Das wird nach meiner Schätzung auf 8 Millionen kommen. Und wenn sich im Schrank bloß 5 Millionen befinden oder sogar nur 10 Millionen, so bin ich nicht bereit, mit

Der falschliche Generalstabchef. Ein Armeestandal in der Tschechoslowakei.

Prag, 8. August. (Eig. Bericht.)
Die politische Öffentlichkeit der Tschechoslowakei beschäftigt sich schon seit Wochen mit einem Fall, der auch jenseits der Grenzen höchste Beachtung verdient. Nach mancherlei Vorgeschichten wurde der Generalstabchef der tschechischen Armee, General Gajda, während ohne Kritik auf seinen Posten gesetzt und bald darauf wurde gegen ihn eine amtliche Untersuchung eingeleitet, die augenscheinlich nicht abgeschlossen ist.

Die Ursachen dieses Stabchefs, über die von der Regierung bisher nichts zu erfahren war, können zweierlei Art sein. Entweder ist, daß General Gajda falschlicher Gelüste verdächtig ist; seit Monaten wird er von der falschlichen Presse als der falschliche Führer der Schmarotzer in der Tschechoslowakei hingestellt, und diese Propaganda für Gajda als den tschechoslowakeischen Diktator hat auch während der ganzen Zeit der Unternehmung nicht aufgehört. Die Regierung hat kürzlich trotzdem erklärt, daß Gajda den falschlichen Erklärungen fernste Rücksicht aber ununter als falschliche Behauptung. Ebenfalls während des Ganges der Untersuchung erließ er, im Reichsland „Sokol“ ein Interview mit Gajda, in dem sich Gajda neuerdings offen zum Falschismus bekannte.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Falschismus nicht die einzige Ursache dieses ersten Militärs der demokratischen Tschechoslowakei ist. Gajda wird auch nach in der Beziehung zur Sowjetregierung beschäftigt, und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was in der Tschechoslowakei in dieser Beziehung über Gajda von Mund zu Mund geht, so liegt hier ein militärisch-politischer Standal vor, der in der gesamten neueren Geschichte Europas kaum jeinesgleichen hat. Es ist immerhin kaum anzunehmen, daß die Sache nur aus Zufall gekommen wird. Weder die Regierung noch weniger Aufseher, scheinen Weise in der Hand zu haben, ganz abgesehen davon, daß die Regierung kaum ein Interesse daran haben dürfte, alle Welt diesen Schmutz zu enthüllen. Ihr Schweigen zu den vielen Varianten, die in der Presse über Gajda flurieren, ist aber bereit genug auch die falschliche Kritik an Gajda im tschechischen Presse zu neuen Wärfen des falschlichen Generals unterstreicht die schwersten Vermutungen.

Die Unternehmung gegen Gajda soll in dieser Woche noch abgeschlossen werden. Es verläutet, daß der Generalsstabchef „falschlich“ in Pension gehen wird. Aber auch dann muß die falschliche Kritik der falschlichen Schritte an Gajda immer noch politisch unangenehm zu machen.

Der europäische Unruhe-Herd. Bedenkliche Zwischenfälle auf dem Balkan.

Mauchjahren steigen auf dem Balkan auf, und wo Rauch ist, da ist auch Feuer. In den letzten Tagen ist es an der rumänisch-bulgarischen wie der jugoslawisch-bulgarischen Grenze, dort bei Staro Selo, hier bei Krivo Palanica, zu tätigen Zusammenstößen zwischen Freischärlern und der bewaffneten Macht gekommen. In Serbien und mehr noch in Belgrad herrscht die Presse beständiges Gift und Galle gegen Sofia; Drohreden hängen in der Luft, die Großen werden um ihr Nachwort angegangen und der Vorkurios rüht sich zum Eingreifen.

Er scheint bei diesen Zwischenfällen Bulgarien als ein Herz der Unruhe, so spürt dieses Land auch schlimmer als irgendeines die Folgen des verlorenen Krieges. Es läßt unter riesiger Schuldenlast, ist gezeugt unter quälenden Zahlungsverpflichtungen, verbarrt in schwerer Wirtschaftskrise und leidet unter dem Druck der Arbeitslosigkeit. Dazu kommt die Plünderung der Balkanstaaten, dem tschechischen Vorkuriosern in Prag und Magdonien, die bei den Bulgaren und Polen nach Bulgarien geschickt und liegen dort im Staatsgefängnis zur Haft. Der Genosse Wanderebelde hat sich schließlich unlangst das herzerreißende Gend hier Gemaltosen, das zu finden der Vorkurios wird eine Anleihe gewährt hat. Solche soziale Misere ist ein Referat, aus dem die Anzeiger bolschewistischer Unruhen jederzeit schöpfen können, und leider sind diese Anzeiger sehr lebendig. Seit sich die berüchtigte WIZO, die magdonische Revolutionäre Innere Organisation, die nach der Ermordung ihres Leiters Lohor Alexandrow im vergangenen Jahr eines in der Verwirrung und Zerrüttung geraten war, im Januar 1926 aus ihrem Lager in Gestalt des jungen Dr. Wladimir Michailow einen neuen Führer gewahrt hat, regt sie sich wieder sehr unruhig an. Ziel ist, die an Südflavien und Ostbalkan gehaltenen Teile Magdoniens nicht zur Ruhe kommen zu lassen, damit Europa immer wieder die Augen auf diesen unglücklichen Erdenvinkel

lenkt und die magdonische Frage auf der Tagesordnung steht. Deshalb hat sie das Land in Sektionen und Distrikte eingeteilt und unterteilt Terrortruppen, die Aktente vollziehen, und wirft bei günstiger Gelegenheit Bomben über die Grenze, die einen falschlichen Kleinrieg eröffnen. Selbstredend wird diese Aktion durch die tschechischen und polnischen Regierungen in Magdonien, für die die Belgaraber und Aicheher Regierung die Verantwortung tragen.

Das aber Belgard und Aicheher Sofia vorkommen, ist: Unterstüßung der Bandentätigkeit durch die bulgarischen Machthaber. Die bulgarische Presse weist diese Anschuldigung mit Entrüstung zurück, aber der Staatsstreich im Juni 1923, der den Bauern-diktator Stamboliski stürzte und das „Professoren- und Generalskabinett“ Janow aus Aicheher brachte, war zum großen Teil ein Werk der „Machthaber“, und auch das gegenwärtige Ministerium Stamboliski behandelte ihre Bande und Intrigen mit her gleichwohl in hohem Maße Zudringlichkeit, wie etwa die bulgarische Regierung nach die Gendekräftveränderung. Die Note, die die jugoslawische Regierung vorkurios, soll deshalb entstehen die Aufhebung der revolutionären magdonischen Organisationen verlangen.

Wander Heiligkeit endet aber die Fäden, die von der magdonischen Bandenbewegung nach Rom führen. Italien ist heute der Bandsammler in allen Gassen des Balkans und schlägt sich hier, bald dort seine Wärfen ein. Lieber eine Erklärung des tschechischen Königs Boris mit unter tschechischen Prinzessin wurde erst dieser Tage bekannt gemacht und auch die tschechische Aufnahme des bulgarischen Finanzministers Kozlov bei Mussolini findet manigfache Deutung. Die Belgaraber Mütter gar berichten, daß Anfang Juni in der italienischen Hauptstadt unter Mussolios Leitung ein Kongreß der „Machthabernden“ stattgefunden habe, dem auch der Delegierte für Mitteluropa, der in Berlin sitzende Sorajow, bewohnte. Hat wirklich der Imperialisismus einer Großmacht in den jüngsten Ereignissen die Hand im Spiele, so erscheint das die Lösung der obgenannten nicht leichten Frage.

Radikale französische Maßnahmen. Beschlagnahme der Bardpots der Handelsvertretung der Sowjetunion in Frankreich.

Paris, 8. August. (WZS.)

Das Zivilgericht des Schiedsdepartements hat, wie Kobas mitteilt, im Hinblick auf die von der Sowjetregierung zu einer bestimmten Zeit in der Verwaltung der Sowjetunion in Frankreich beschlagnahmten, die im Mai in Moskau stiftenden Hilfe, wegen des den französischen Beamten erwiderten Todes die Beschlagnahme aller bei französischen Banken deponierten Vermögensgegenstände der Sowjetunion (Ein- und Ausfuhrzölle (der Ostpost) und der Handelsvertretung Sowjetlands in Frankreich angeordnet.
Wie Kobas mitteilt, will, ist man in französischen amtlichen Kreisen der Auffassung, daß die sowjetische Handelsvertretung die gleiche Behandlung wie die in Frankreich ansässigen ausländischen Kaufleute zu erfahren hat und nicht auf Grund ihrer Stellung als Handelsorganisation ein besonderes Vorkurios in Anspruch nehmen kann.

Reichsgerichtspräsident und europäische Grenzen.

Wien, 8. August. (Bismarck.)

In Wien begann am Donnerstag die diesjährige Tagung der „Gesellschaft für Internationales Recht“. Mehr als 300 Juristen aus der ganzen Welt sind vorkurios, um die bestimmte Probleme des internationalen Rechts zu erörtern. Reichsgerichtspräsident Simon hat die Tagung um Anfang eines Artikels in einem internationalen Blatt genommen, in dem er die Zusammenhänge zwischen dem europäischen Vorkurios und dem deutsch-österreichischen Anschluß darlegt. Er kommt zu dem Schluß: „Wenn Europa sich nicht behaupten will, so muß es auf die heute unerschütterlich überhöhte Bedeutung der inneren europäischen Grenzen verzichten. Was das neue Gebiet Panuropa aber, aber tschechischer Vorkurios, aber wie immer, die Grenzen müssen jedenfalls abgegrenzt werden, und die erste Grenze, die unabhing fallen muß, ist die, die die beiden deutschen Staaten voneinander scheidet.“

Selbstredend eines konstitutionalen Abgeordneten. Heute früh hat sich in Magdeburg am Alter der Eibe der konstitutionale anhaltische Landtagsabgeordnete Wladimir erschossen. Er fiel in die Eibe. Sein Verbleiben wurde vor in der Nähe wohnenden Personen bald herausgefunden. Wie wir hören, ist gegen Wladimir eine Anzeige wegen Sittlichkeitsverbrechens erstattet worden.

Das Mammutfeld von Bignarato.

Ein bemerkenswerter Fund aus der Miozänperiode.

Auf dem Gelände der in der Provinz Caserta gelegenen Gemeinde Bignarato wurde bei Ausgrabungen ein Mammutfeld gefunden, das die älteste Steinzeit angehörend dürfte. Der Schädel misst in der Länge 1,36 Meter, in der Breite 90 Zentimeter. Er hat zwei wohlentwickelte Krangnähne, die im Alter sieben, 2,20 Meter lang und an der Basis einen Abstand von 68 Zentimetern haben. Die Krone der beiden Krangnähne hat einen Durchmesser von 45 Zentimeter. Während ein Teil der Forscher der Meinung ist, daß es sich dabei um das Skelett eines Mammuts handelt, wollen andere in dem Fund eines der ausgehöbten Mammuts sehen, die in der Miozänperiode, der unteren Stufe des jüngsten Tertiärs, lebten.

Der polnische Dichter Jan Kalprowski ist vor wenigen Tagen gestorben. Man vertritt die polnische Literatur noch bekannt ist und bekommt einen ihrer hervorragendsten Vertreter, einen Dichter von ungetrübter Begabung und schöpferischer Arbeitskraft. Jan Kalprowski wurde 1860 in Kaniawa geboren als Sohn eines einfachen Bauern. Sein Wissen erwarb er dem Universitätsstudium in Breslau und Leipzig. Die ersten Gedichte erschienen in der „Warschauer Zeitung“. Seitdem wurde sein Name und seine Bedeutung immer größer und seine Werke fanden große Verbreitung. Sämtliche literarische und journalistische Verände haben ihre Delegationen an der Beerdigung des Dichters entsandt, der Staatspräsident und Wladimir haben der Witwe ihr Beileid ausgesprochen.

Ein neuer Diktator im kopenhagener Kammern. Dänemark hat — wie uns aus Kopenhagen gemeldet wird — für die 1900 Jahren von einem kopenhagener Bankier einen Diktator erwählt, der bisher völlig unbekannt ist. Das Bild stellt einen alten dänischen Grafen dar. Die aufrechte Figur in buntem Samtanzug mit ergattem Wollbart und elegantem, lutzgelbem Hut, imbarazierbar ist in der Tat ein Meisterwerk, wenn auch in der Wiedergabe das Alter etwas das Bild hat er unglücklich in seinen 70er Jahren gemalt — unverkennbar ist. Wenn das Gemälde vorstellend soll, weiß man nicht, an seiner Gestalt dagegen kann man Zweifel bestehen.

Botemtin in Dänemark erlaubt. Die dänische Filmzensur gibt bekannt, daß die Aufführung des russischen Films Botemtin in Dänemark noch ganz geringe Veränderungen erlaubt worden ist. Der Film wird im August laufen.

einen Nutzen von 10 Prozent zu arbeiten“ Was wird dann der Vorkurios vorbringen?
„Ich schlage vor, Bankrußschaine zu fälschen. Erstens sind sie klar, einfach, zweitens ist die Herstellung nicht kompliziert und drittens...“
„Und was braucht man dazu?“
„Eine Platte zum Gravieren, Säure, Farbe, Papier und eine Presse zum Drucken.“
„Und wieviel solcher Fälschungen kann man in einem Monat herstellen?“ — „10.000!“
Der mittlere Gauner nahm einen Zettel und begann zu rechnen: „Wissen Sie, was ein Fälschungsstück wert ist?“
„Aun?“
„... ja... Ein Bankrußschaine wird 800 Rubel kosten.“
„Wie kann das die Regierung bringen?“
„Die hat noch Vorkurios an Papier und Farbe.“
„Ein feines Land“, sagte der Vorkurios. „An welche Gauner man nicht denkt — alles unantastbar.“
„Was wäre“, sagte der Jüngste, „wenn wir einige Rollen Manufakturwaren aufkaufen, die Waren irgendwo heimlich auflagern. Eine haben wir abwarten und sie dann verkaufen würden?“
„Was haben wir davon?“
„Was, insgefunden werden die Preise steigen, und wir verdienen ein kleines Geld.“
„Was ist denn das für eine Gaunerei?“
„Gar keine... aber vorteilhaft.“
„Wozu... Sind wir Gauner oder sind wir es nicht?“
„Es paßt sich recht für uns, solche Geschäfte in Anstalt zu nehmen.“
„Weshalb?“
„Und wenn die Wirtschaftspolizei von unserem heimlichen Manufakturware erfährt, was wird sie uns tun?“ — „Nichts.“
„Na, selbst du. Das gehört sich nicht. Ich bin nicht gewöhnt, mit solchen Wärfen zu befehlen!“
„Aber wir tragen keine Schuld, daß das Aufkapeln von Waren rentabler ist, als ein Diebstahl!“
„Mein Gott!“ rief der Vorkurios und griff sich an den Kopf. „Wie tief sind wir gesunken, daß auch wir uns mit solchen Gedanken befehlen müssen, daß auch wir solche Geschäfte machen werden!“
„Und sie gingen in die Stadt und begannen Waren aufzukaufen...“
Nicht wollen Sie, verehrter Leser, weshalb es heutzutage so wenig Gauner und so viel Spekulantent gibt.
(Einsig berechtigte Hebertragung aus dem Russischen von Maurice S.)

Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. August 1926.

Maßnahmen für den Mieterchutz.

Die Vorschrift des § 10 Abs. 2 des Mietrechtsbuches, wonach der Gerichtsvollzieher von dem Eingang einer Klage mit der Aufhebung eines Mietverhältnisses auf Grund des § 8 des Mietrechtsbuches verlangt wird, der für die Rechte der Mieter vor dem drohenden Verlust der Wohnung durch öffentlichen Mittel bezahlt wird. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst weiß, weist der preussische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung darauf hin, daß dieser Erlaß nur dann erreicht werden kann, wenn die Mitteilung an die Fürsorgebehörde mit äußerster Beschleunigung gemacht wird. Demnach sind 3 Abs. 3 des Gesetzes hat die nachträgliche Zahlung des rückständigen Mietzins nur dann der Freigabe der Aufhebungssklage zur Folge, wenn sie bis zum Ablauf von zwei Wochen seit Erhebung der Klage, spätestens jedoch bis zum Schluß derjenigen mündlichen Verhandlung erfolgt, die den Mieter zu verlassen hat. Der Minister weist daher die Gerichtsvollzieher auf die besondere Gültigkeit der bezeichneten Mitteilung hin.

Kammergerichtshof für den Mieterchutz.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht folgende neuere Nachrichten des Kammergerichts in Mieterchutzsachen: Die Entscheidung des Mieteinigungsamtes über Einwendungen gegen den Erbschaftsumsatz (§ 8 des Mietrechtsbuches) ist auch dann anfechtbar, wenn der Erbschaftsumsatz nach der Urkunde nicht den Raum betrifft, den der Mieter zu verlassen hat. Dies gilt auch, wenn die Entscheidung des Gerichts Angaben über Art oder Umfang des Erbschaftsumsatzes enthält.

Als Friedensmiete für Gebäude oder Gebäudeteile, die zu wesentlichen anderen Zwecken verwendet werden (§ 2 Abs. 2 des Mietrechtsbuches) bei der Aufhebung des Mietverhältnisses, wenn der Vermieter vor dem 1. Juli 1926 für andere Verwendungen bereit war, übersteigt und eine Vergütung des damaligen und des jetzigen Verwendungszweckes eine Erhöhung der Miete mietrechtlich rechtfertigen würde. Die Mitglieder der Reichsrentenkasse dürfen auch nicht als Mietmindernde Mitglieder eines Mieteinigungsamtes sein.

Die Verfügung des Mieteinigungsamtes, seine vor dem Inkrafttreten des Mietrechtsbuches ergangene Entscheidung nach billigen Ermessen abzuändern, bedingt nicht mehr, wenn es die Abänderung nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits rechtskräftig abgelehnt hat. In die Friedensmiete einbegriffen ist auch die Miete für den früheren Zeitraum, wenn die Vergleichsraumverhältnisse annehmender worden sind.

Waren für eine Beschlagnahme von Männen bei ihrer Normahme die rechtlichen Voraussetzungen nicht erfüllt, so ist die Verfügung nicht dadurch wirksam, daß ihre Voraussetzungen späterhin eintreten.

Die „Witinger“ im Kriegerbund.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Jugend wurde bestimmt, daß kein Mitglied des Kriegerbundes die Erlaubnis zur Aufnahme von Kindern haben darf, die nicht dem Kriegerbunde angehören. Der am zweiten Male wegen ausgedehnter jugendlicher Verführung aufgefälliger Witinger sind bekanntlich eine Verurteilung durch das Landgericht zu einer Geldstrafe von 500 Mark und fünf Jahren in Haft. Selbst wenn die beim Staatsgerichtshof eingeleitete Beschwerde Erfolg haben sollte, wird das Verbot unter allen Umständen aufrechterhalten. Kein Wunder also, wenn sich die Witinger des Kriegerbundes nach einem neuen Unterfangen bemühen. Nach dem in der Jugendgruppe des angeblich politisch neutralen Kriegerbundes gefunden, der wiederum einen Aufruf zur Gründung von Jugendgruppen erläßt. Der Übertritt wurde in einer am Dienstag im „St. Nikolaus“ abgehaltenen Versammlung der von 110000 Mitgliedern bestehenden Kriegervereine, die mit dem Kriegerbund identisch ist, vollzogen.

Die Sache steht also jetzt so, daß die Kriegervereine ausgemachten Kriegerbund unterworfen sind. Weiterhin ist nur, daß die halbtägige Polizei, die ganz selbstlos von vieler Umgruppierung genante Kenntnis hat, nicht die Gefahr der Meinung der Meinung der Überführung der Kriegerbund-Witinger in die Kriegervereine die Sache in vollkommener Ordnung ist, weil der Reichsminister den Reichsverbandgebühren die Mitgliedschaft gestatten?

Wie diese Verhältnisse können jedoch den annehmenden Verfall der Kriegervereine nicht aufhalten. Auch nicht die Sammlung derjenigen Bewußtsein, die es ablehnen, sich unter den Fittichen des Kriegervereinschleppens Hoffmann zu begeben, und es vorzuziehen, sich unter die Führung eines Angehörigen der „Kriegervereine“ zu stellen. Wohin die Umwandlung der Kriegervereine in Kriegervereine führen sollen, das können die Kriegervereine nicht sagen. Das wissen die Führer, die Döring und das heißt nicht an „Kriegervereine“ ist, selbst nicht. Der einzige, der über das Ende genau im Bilde ist, dürfte der Reichsminister sein, der wohl am längsten seiner fassen die Kriegervereine den Zeit geschulden haben dürfte. Soviel steht fest: Die Kriegervereine, die „Kriegervereine“ in Halle — das kommunistische Räte — zu spielen vermögen, spielen sie niemals wieder. Niemals!

Größer Stahlhelm.

Der halbtägige Stahlhelm hat eine große Zeit gelaut. So findet's wenigstens am Donnerstag das Leib- und Magenblatt der Duesterberger, die „Saalische Zeitung“. Die Herren haben nämlich entdeckt, daß es um den körperlichen und moralischen Zustand unseres Volkes nicht schlecht, sie mühen's zu wissen! Und um diesen Hebel zu heben, treibt der „Rund der Frontsoldaten“ Wehrsport. In der Erkenntnis, daß mit Theorie nichts zu machen ist, und es „endlich an der Zeit ist, Taten zu vollbringen“, will sich der Stahlhelm am Ende der Weiden einen eigenen Sportplatz schaffen. Zur Durchführung der Vorarbeiten sollen 1000 Mann in den nächsten Tagen in Ansbach für die Wehrsportarbeiten abstellen. Das ist fürwahr ein Schachzug für Wehrsport sein würde, unsere Wehrsportkommission Duesterberg auch einmal mit Jode und Schachel kantonen zu geben, ist vorzuziehen, daß diejenigen Kameraden, die durch technische Wehrsportarbeiten an der Durchführung der Wehrsportarbeiten hindern bedürftig sind — d. h. die „Unabkömmlichen“ — durch Zahlung einiger Groschen loszusaffen können. Großmützig will man für 30 Pf. die Stunde arbeiten. Die Stahlhelmer in ihrem Vorhaben, die Wehrsportarbeiten zu machen, sind demnach dem Wehrsport eine göttliche „allgemeine Arbeitspflichtigkeit“.

Die Wehrsportarbeiten des Stahlhelms verdrängen den alten Militarismus in allen Zonen und meint, daß der Wehrsport der allgemeinen Wehrpflicht für das deutsche Volk bringt. Durch den Wehrsport will der Stahlhelm den körperlichen und moralischen Zustand seiner Mitglieder heben. Das erscheint dringend notwendig; aber für alle Stahlhelmer

Sicherheitsleistung zur Abwendung der Interlokution.

Aus einer Allgemeinen Verfügung des preussischen Justizministers teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit: In Fällen, in denen beschlossen war, daß ein wegen Rückzahlung des Mietzins verurteilter Mieter gegen Sicherheitsleistung für die Unterhaltung des Mietzins zu verlassen sei, ist in der letzten Zeit wiederholt der Hofgericht vom Gericht aufgehoben worden, nachdem die Sicherheit geleistet worden war. Dieses Verfahren hat notwendig das vom Gericht nicht gewollte Freiwerden der Sicherheit zur Folge (§ 11 Abs. 2) und entspricht nicht dem Gesetz, da nach diesem die Würtung der Sicherheitsleistung lediglich darin besteht, daß die Rückzahlung des — besetzten Mietzins — Hofgerichts gehemmt wird. Die Staatsanwaltschaften werden ersucht, auf die Beachtung dieser Gesichtspunkte durch geeignete Anträge hinzuwirken.

Ausweisung von Ausländern aus dem Reichsgebiet.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, werden in einem Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern die nachgeordneten Behörden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß bei Ausweisungen aus dem Reichsgebiet von Angehörigen bestimmter Staaten neben der Mitteilung nach einer für das Ausland bestimmten Bescheinigung, falls der Geburtsort des Ausländers außerhalb des jetzigen Reichsgebietes gelegen, zweifelsfrei oder nicht zu ermitteln ist, zu überlegen, anderfalls dem Minister einzureichen ist, und zwar gilt dies für Angehörige der folgenden Staaten: Belgien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Griechenland, Italien, Niederlande, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Dänemark, Portugal, Polen, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei.

Neue Baupläne der Wohnungsbau-A-G.

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Wohnungsbaugesellschaft A-G. in Halle wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1926 acht Wohnhäuser mit 28 Wohnungen fertiggestellt und vermietet hat. Weitere zehn Gebäude mit zusammen 62 Wohnungen sind im Bau. Um die Herstellung von weiteren 100 bis 150 Wohnungen zu ermöglichen, wurde beschlossen, das Aktienkapital von 150 000 Mark bis auf 250 000 Reichsmark zu erhöhen. Die Verhandlungen sind im Gange, daß das kommende Geschäftsjahr eine Verstärkung zur Verfügung bringt, wenn die Mittel aus der Hausinspektoren reiflos dem Wohnungsbau zufließen und die Hypotheken erhöht werden.

Zweifelhafte Beschlagnahme.

Vom Verbot des Einzelhandels Halle wird uns geschrieben: In den letzten Tagen ist in mehreren Geschäften beobachtet worden, daß größere Frauen und Mädchen sich an kleinere Kinder heranzudrängen, die bei der Erziehung von Einflüssen anderer Geschlechter weichen lassen. Die Kinder lassen sich an kleine Kinder heranzudrängen, die bei der Erziehung von Einflüssen anderer Geschlechter weichen lassen. Die Kinder lassen sich an kleine Kinder heranzudrängen, die bei der Erziehung von Einflüssen anderer Geschlechter weichen lassen.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten hält weiter an.

Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Halle vom 1. August sind die Lebenshaltungskosten im Vergleich mit dem 1. April 1925 gegenüber der Vormode um 10 Prozent gestiegen. Die Kosten für Ernährung, Wohnung, Bekleidung, Heizung und Transport im Einzelnen sind um 10 Prozent, um 10 Prozent, um 10 Prozent, um 10 Prozent, um 10 Prozent gestiegen. Im Vergleich mit dem 1. April 1925 sind die Kosten für Ernährung, Wohnung, Bekleidung, Heizung und Transport im Einzelnen sind um 10 Prozent, um 10 Prozent, um 10 Prozent, um 10 Prozent, um 10 Prozent gestiegen.

Freiwillige Sozialleistungen der Sozialisten an bedürftige Arbeiterkinder.

Im den bedürftigen Arbeiterkinder befindet sich im Moment ein großer Mangel an Lebensmitteln. Die Sozialisten haben sich bemüht, diesen Mangel zu beheben. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben. Sie haben auch eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Verlegung der Bauhilfslinie.

Der Magistrat beschließt eine Verlegung der Bauhilfslinie. Die Bauhilfslinie wird von der Straße der Arbeitervereine bis zur Straße der Arbeitervereine verlegt. Die Bauhilfslinie wird von der Straße der Arbeitervereine bis zur Straße der Arbeitervereine verlegt.

Verlegung der Bauhilfslinie.

Der Magistrat beschließt eine Verlegung der Bauhilfslinie. Die Bauhilfslinie wird von der Straße der Arbeitervereine bis zur Straße der Arbeitervereine verlegt. Die Bauhilfslinie wird von der Straße der Arbeitervereine bis zur Straße der Arbeitervereine verlegt.

Verlegung der Bauhilfslinie.

Der Magistrat beschließt eine Verlegung der Bauhilfslinie. Die Bauhilfslinie wird von der Straße der Arbeitervereine bis zur Straße der Arbeitervereine verlegt. Die Bauhilfslinie wird von der Straße der Arbeitervereine bis zur Straße der Arbeitervereine verlegt.

auf einer Rundgebung für unsere Rede ein Besamensein aller in Frage kommenden ermöglichen, wo sie für einige Stunden fort und fort abhalten. Die Sozialisten haben sich bemüht, diesen Mangel zu beheben. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Witinger.

Die Witinger sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Halle aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Gitar und Kleintierzucht.

Die Gitar und Kleintierzucht sind zwei Bereiche, die in Halle von Interesse sind. Die Gitarzucht wird von der Gitarzuchtvereinigung in Halle durchgeführt. Die Kleintierzucht wird von der Kleintierzuchtvereinigung in Halle durchgeführt.

Demonstrationsverbot in Ammendorf.

Der am kommenden Sonntag festgesetzte Interkommunales Stahlhelm, Untergang Halle, ist durch eine Verfügung des Amtsvorstehers in Ammendorf verboten worden. Die Gründe sind, daß die Demonstrationen in Ammendorf die Ruhe und Ordnung gefährden könnten.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Ammendorf.

Die Ammendorfer sind eine Gruppe von Menschen, die sich in Ammendorf aufhalten. Sie haben eine große Anzahl von Kindern in ihre Familien aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung gegeben.

Einer Unvergesslichen.

- Lily Braun.

Ein Gedächtnisblatt zu ihrem 10. Todestag am 8. August von F. D. G. Schulz.

Am 8. August 1916 schloß Lily Braun ihre Augen zum ewigen Frieden. Fünf Wochen früher hatte sie ihr 61. Lebensjahr vollendet. Sie mußte aus der Fülle des Schaffens gehen. Aber der Glanz ihrer Persönlichkeit ist so groß, daß seine Strahlen bis in unsere Tage leuchten und wahrhaftig auch in die nächste Zukunft leuchten werden.

Lily Braun erfüllt uns in den „Memoiren einer Sozialistin“ und ihrem Buch „Im Schatten der Titanen“, wie das Geheimnis ihrer Herkunft entscheidende Bedeutung für ihr inneres und äußeres Leben gewonnen hat. Mütterlicherseits von Jerome Napoleon, dem Bruder Bonapartes, abtammend, väterlicherseits aus einer Offiziersfamilie herabgekommen, die im Vater Eilms trotz traditioneller und konservativer Verhältnisse gegenüber der Revolutionäreinwirkung stand, um sich auch gegenüber höherer Gewalt in Arme und Gesellschaft zu behaupten, kämpften in ihr mit Anglimm zwei Geelen, von denen die eine traditionell in der Form, die andere revolutionär in der Sache war.

Als Lily Braun, die Tochter des preussischen Generals von Straßmann und gelehrte Ehefrau des in der ersten Reichsversammlung II. nach vorübergehender Tätigkeit in der Christlichen Gesellschaft und kurzer Ehe mit dem frühzeitig verstorbenen ersten Vorsitzenden dieser Gesellschaft, von Gisele, ihren Einzug in die Sozialdemokratische Partei hielt und als Bräutigam hinter sich abgedrängt hatte, öffnete sich die Tore zur neuen Welt weber weit noch einladend. Auch nach der Verheiratung mit dem parteigenössigen Sozialwissenschaftler Dr. Heinrich Braun änderte sich nicht viel an der Tatsache, daß man der schon gewöhnlichen Frau, die mit einem Verlangen voll Aufopferung zur sozialistischen Bewegung kam, überall referiert und mit höchst begünstigter Begegnung. Weder unterließ sie, ihr bei dem ersten Besuch in seiner Wohnung in wohlwollender Weise zu sagen, daß sie nicht leicht haben werde, sich in Kreise der aktiven Parteimitglieder durchzusetzen, wie in der Parteipresse noch bestanden. Über Lily Braun war seit dem durchdringen, daß ihr Platz an der Seite der arbeitenden Frau und des arbeitenden Mannes, die kämpfen wollten, nicht nur literarisch, sondern auch organisch, sei. Mit Begeisterung und Energie vertrat sie die Sache des Proletariats. Eine glänzende Rednerin, ausgestattet mit allen Tugenden des Abstrakten, wußte sie die Massen zu begeistern und hinzureißen. Und wie es ihr gelang, mit den Massen in direkte Verbindung zu kommen und unmittelbar zu ihnen zu sprechen, von Auge zu Auge zu wirken, da war der unbereitete Erfolg auf ihrer Seite. Als ihr Mann im Reichsparteitag in Frankfurt a. M. verhaftet wurde und sie in der Parteipresse durch ihre glänzende Rede die Wahlkämpfe für ihren Mann schlug, jubelte man ihr in den kleinsten Parteigemeinden genau so heiß zu, wie in der Parteipresse. So sehr man die Gehörbarkeit des Reichstagskandidaten Heinrich Braun und seine sozialistischen Gesinnung schätzte, so viel lieber hörte und sah man auch die Gesinnung der Kandidatin, die mit sozialer Anmut und Temperament, mit sozialer Geist und Energie die sozialdemokratischen Ideen in die Massen warf, daß der etwas breiteren Parteimitglieder die Wahl folgte an zahlreichen Orten und Wände geschriebene Bescheide veranlaßte: „Heinrich ist uns lieber, Lily ist uns lieber.“ In dieser schwerfälligen Parteipressebegegnung, die allerdings weder nach Form noch nach Inhalt den Wünschen der Partei entsprach, hielt jedoch als Stern die große Begeisterung eingeschlossen, die diese Frau überall dort ausstrahlte, wo sie mit ihrer reichen Persönlichkeit direkt auf die Massen des nach Erfüllung verlangenden Proletariats einwirkten konnte.

Aber nicht immer gelang ihr diese unmittelbare Einwirkung. Denn nicht nur die geistvolle Frau, sondern auch die schöne Frau fand namentlich unter den Geschichtsgelehrten innerhalb des Parteiparlamentes der Partei mannigfache Widerfächer. Schon nach kurzer Parteitätigkeit Eilms wirkten

Frauen wie Maria Zellin in dem neuen Stern die große Wirkung. Ihre äußere, traditionell festher gebundene Form wurde verdrängt, ihr äußeres Auftreten mit dem Schönen der Bourgeoise identifiziert, und ihre Reizung, die von der der Reibung der „Geschlecht“ mitunter nicht unweitlich abwich, als unproletarisch demüthigt. Die anfängliche Harmonie schwand mehr und mehr und das ursprünglich bestandene Freundschaftsverhältnis zwischen Lily Braun und Maria Zellin endete mit einer scharfen Dissonanz. Lily Braun hat sich in ihren verschiedenen literarischen Schriften nicht nur in den von der gegenwärtigen Moskauer Zeitgenossen vertrieben Gesellen geküßelt. Und doch gerügt das Angebot vollkommene zu der Erkenntnis, daß die Persönlichkeit der beiden Persönlichkeiten viel zu groß war, um ihnen zu g-halten, auf einem engeren Feld gemeinsame Arbeit zu leisten.

So reifte in ihr das nachdenkliche Gefühl, ob es ihr überhaupt möglich sein werde, ihre sozialistischen Ansichten im Rahmen der Partei zu realisieren. Bei alledem hat sie nie aufgegeben, bege-

terisierte das Buch folgendermaßen: „Auch über den Schirmen der Lebensjahre und sozialer Ereignisse, die durch diese Lebensjahre einen weichen Charakter haben, hinweg aber wie die von colasta: Geht endlich dem unterirdischen und genährten Weib kein Menschenrecht, sich frei ausleben in der menschlichen Gesellschaft.“ Dieser Klang, der über dem Buch schwebt, ist, wenn man so will, das eigentlich Sozialistische an ihm.“

In der literarischen Tätigkeit, in der Verknüpfung ihrer Ideen durch das geschriebene Wort, fand Lily Braun in der Hauptsache den einen Zweck ihres Lebens. Mit großer Feinheit und tiefem Verständnis läßt sie der Persönlichkeit ihrer Großmutter Jenny von Guise, der natürlichen Tochter Jerome Napoleons in ihrem Werk „Im Schatten der Titanen“ Gerechtigkeit widerfahren. Die Veröffentlichung und Herausgabe der Briefe und Tagebuchauszeichnungen der Großmutter, einer Pflanzerin Jeromes an seine natürliche Tochter, ungezügelter Erinnerungen an Gisele, unter dessen Einfluß und in dessen Genuß Jenny groß wurde, auf das innigste verbindet mit dem Dichter, mit dessen Schwiogereltern und dessen Entle, deren langjährige Trauerzeit sie war, ist ein außerordentlich literarisches Verdienst, das im Lebenswerk Lily Brauns auch zufällig nicht an letzter Stelle genannt werden wird. Auch durch dieses Werk geht der starke Wunsch, der nach menschlicher Vereinerung strebenden Frau, die in der Emanzipation der Weiblichen und Bekleben die große Bedeutung ihrer Zeit sieht, und die den sozialen Befreiungen der arbeitenden Frau und dem gelegentlichen Bettelenden ihres vom Vater her geerbten revolutionären Temperaments mit liebender Liebe und Frömmlichkeit nachspürt.

So stark ihr Bedürfnis nach literarischer Wirkung und Wirksamkeit aber auch immer gewesen sein mag, ein Gefühl war größer und überstrahlte alle Seiten ihres Wesens. Das war das Gefühl der Mütterlichkeit. Nach ihrer Verheiratung mit dem berühmten ersten Gatten löste sie ihre Liebe bald über die physische Ausdruckslosigkeit einer Verbindung mit der Verankerung hinweg, daß von nun an sie sich als Mutter aller benachteiligten Kinder fühlen werde. Nach der Verheiratung mit Heinrich Braun aber brach das fürchterliche Müttergefühl nicht in eine feierliche Beherrschung, sondern in eine mit unheimlich tiefer Gewalt hervor. Man lese im zweiten Band der „Memoiren“ (Kampfbücher), wie sie das Gefühl Mutter zu werden und schließlich das Gefühl Mutter zu sein in einem wahren Taumel stürzender Freude und Begeisterung verlor. Dieses Gefühl mußte sich naturgemäß immer mehr vertiefen, je sicherer das Bewußtsein wurde, daß das Kind ihrer Liebe sich im wahren Sinne des Wortes zu einer genialen Persönlichkeit entwickeln und, was ihre härteste Sühnung war, die Anlagen der Mutter ganz zur Entfaltung bringen würde.

Was der 1917 aus den französischen Schachfeldern gefallene Otto Braun, dessen nachgelassene Briefe, Tagebuchblätter und Gedichte uns überkommen sind, als Führer der gegenwärtigen und kommenden Generation hätte werden können, vermögen wir nur zu ahnen. Was er aber der Mutter war, das sagt uns das Schicksal: das Vater und Sohn am Tage nach ihrem blühenden Tode öffneten und das in seinen Schlußworten lautet: „Allen, was ich erlaube, sei es noch so schwer gewesen, bin ich dankbar, denn alles hat letzten Endes meine Entlohnung gefördert. Und über alle Abgründe meines Lebens hinweg leuchtet mir immer das große, das einzige Glück des Weibes: Mein Kind und meine Liebe.“

Grabmal für Mutter und Sohn.

Zum zehnjährigen Todestage Lily Brauns ist jetzt in dem Garten in Berlin-Rehdenburg, wo unter alten Eichen die Asche von Mutter und Sohn nebeneinander ruht, ein Grabdenkmal aufgestellt worden. Professor Hugo Dreyer hat es in der Form einer feinschönen Grabstele geschaffen. Die Mutter streckt auf einer Kumpelstele dem frühverstorbenen Sohne entgegen und reicht ihm die Hand. Das Grabmal wird von einer Irene gekrönt; die Figuren haben etwas kreiviel Lebensgröße und das Ganze ist in Interessanter Marmor ausgeführt.

Der Mann mit den blauen Tomaten.

Roman von F. D. G. Schulz.

Es gab, als wollte der Himmel einwirken. Die Straßen von Bukarest wurden verdrückt. Die unbesenen Dämme gingen aus Füssen ihre schmutzigen Wasserhöden an den durchgehenden Gefährten empor, und der Bierwahr der Ordnungsfähigkeit hatte die wenigen Passanten mit brüllenden Anrufen rücksichtslos in das Schützen und Springen der feinsten Wasserfluten.

Bukarest hat seine Verkehrsordnung. Arca und auer werden die Fahrgänge überholen sich, rammen, verhebern und lösen sich wieder, und es ist ein Wunder, daß das an jedem Abend die Stunde kommt, wo die Straßen fast unbekannt still und dunkel, nur ab und zu von frühen Verkehrern mehr verhallt als erhell, sich glänzt haben, ohne daß sich irgendwo die Trümmer von zu Schanden gekommenen Wagen, Zieren und Menschen türmen.

Es geht auch ohne Verkehrsordnung; denn Bukarest hat seine Nische. Entschlossen, was an einem einzigen Tage und einem einzigen Orte von Menschen aller Maffen geküßt werden konnte. Es preßelt und wehrt in jeder Zone, aber ein Mittel, den wichtigsten Verkehr zu sichern, muß es schließlich geben, und den Mannern sind zunächst noch die Nische billiger und gewohnter als die modernen Verkehrsformen samt Zubehör.

Mafz und quidebendig tot durch Füssen und Regen die Autos, Equipagen und Gebührensüberwerke. Aber wollte, so schnell es eben ging, aus Ziel, und emporste bis zum höchsten Punkt, wenn der andere die ersten Schritte im Süden laute.

Mitten im Weitertraus, dort, wo die Hauptstraße der Stadt, die Straße Victorias, von dem breiten und eleganten Boulevard Elisabetha gekrönt wird, warteten ein paar Straßenbänder bei ihren gebredlichen Karren auf Käufer, schrien mit besterren, gekrachten Stimmen hell und langgezogen ihre Waren aus und harrten stumm in die nächstliegenden Häuserzeilen.

An der zugewiesenen Ecke trauete ein junger Mann mit feingliedrigem Gesicht auf einer halben seinem Tomatenmoogen. Eine verheißene Nade ließ die beiden Unterarme frei, und die in allen Farben schillernde Stoffe zeigte durch verstrakte Löcher die von Wind und Wetter geküßte Haut. Ein Heben die Lippen an der Lauernden Gestalt, und die Nase mit den bürstlichen, durch schwebende Einblenden an den Reinen befestigten Schotterfäden klappen den Takt zu den Stufen der Stöße.

Sin und her ließen die Schritte, von Glanz im Glanz. Auch der junge Mensch, Immere Schritte, tief von Zeit zu Zeit mit

nasaler, singender Aussprache: „Blau Tomaten... Tomaten... blaue Tomaten...“ Die Leute ließen durch die Regenschleier, ohne sich aufzuhalten. Man wußte nicht, woher sie kamen und wohin sie gingen. Sie hefteten alle vorüber in wilder Nacht. So kam es Immer und den andern vor. Der Händler wandte nicht den Kopf nach rechts oder links. Sein Bild war eine selbe Linie der Enttäuschung, Wandlung. Sein ir seinem Dämmerlicht darüber hin; aber die Menschen schickten in einem endlosen Fluß, der am Morgen begann und am Abend noch nicht enden wollte.

So war es tagaus, tagein. Keine schwere Arbeit. Man zog seinen Karren in der frühen Dämmerung zur Markthalle am Kai Holier, wo die Handlanger anlegten, und man kaufte ein und ludte dann seine Ware und wartete da. Es war immer, als wenn etwas Angehörtes sich ereignen müßte, auf das man wartete, und inzwischen verkaufte man seinen Karren oder verkaufte ihn nicht.

Immres Körper wuchs bei diesem Leben. Er hatte Branzen wie ein Kar und einen Karren wie ein junger Tier. In seinen blauen Wagen war ein großer Dämmerung, und das Gefühl war gefordert, als wenn das Schicksal ein hartes und hohes Leben einneffeln wolle. Aber sein Geist schlief, träumte und spürte nichts von der Kraft des Körpers.

Ein Wasserläufer überbrachte die Verunreinigt des Tragens. Ein Knall floß auf. Menschen fluchten: „Teufel! Ah, verdammter Teufel!“

Aus dem Boulevard war in scharfer Kurve ein Auto gekarrt und an der Ecke mit dem einen Vorderrad in ein reparaturbedürftiges Abflurrohr gebrochen. Nicht ohne Annuere kippte der Wagen, und der Chauffeur rih mit Gewalt das Steuerrad herab und vergrößerte. Das goldbraune Gefährt blieb festend und bebend, mit schief nach der Seite geneigtem Vorderrad hängen.

Ein Fenster klirte nieder. Graulich und schreckhaft hob sich ein Männerloß aus den Seidenpolstern und befahl läufig: „Vorwärts! Vorwärts! Kerl!“

„Schlagfahnen!“ murmelte der Chauffeur und stellte den Motor ab.

Immre sah gleichmütig zu. Der Mann im Wagen stand auf.

„Was ist?“

„Ein Koch, Herr, weiter nichts; aber ein verdammtes Loch“

„Mittleres Loch rasselte wie Blech, und der arane Kopf sprach in halbsaturner Trone in den Wagen hinein: „Ja, die Löcher von Bukarest! Eine Verlesung von Wahrheit — oder eine Warnung!“

Ein Mann hinterließ aus der Wagenfläche, und das Gesicht, das sich Immres Augen groß und hell wurden im Laufenden.

„Soll die Königin ihre Perlen geben!“ wußte gerade ein Frauennunnd. „Ich habe noch nicht genug!“

„Oh, mein Gott!“ erschrak der Graue und setzte die Hand auf die Brustteile, und zwar auf die, wo nicht das Herz schlug, sondern die Brustteile. Gleich darauf schalt er wieder: „Wie lange stehen wir noch, he! Vorwärts, Ausdauer, he!“ Der Chauffeur sprang vom Sitz und rüttelte verzweifelt am Wagen.

Immre sagte langsam und abwägend: „Der ist zu schwer für dich, du Spatz.“

Der Graue fuhr ihn anrnig an: „Graf! Nicht! Nicht!“

Immre rührte sich nicht. Seine Rüsse klopfen einen immer gleichen Takt.

„Du siehst, Ausdauer, ich verkaufe blaue Tomaten.“

„Faulenzen willst du, Varenlo!“

Der, trostlos nicht am Spieße, mit Barfira einmetzen. Ich kriege den Teufel nicht aus dem Loch! Er ist einetagen wie eine Malle.“

„Nail!“ rief der Graubartige den jungen Händler an. „Nah an! Der Mann ist besser. Schämt du dich nicht, auszuheben, wie der Ausdauer sich schämt!“

„Ch.“ meinte Immre geringschätzig. „Schämen Sie sich noch, Herr?“

„Fredder Patron! Siehst du nicht, was es ist? Ich bin der Herr und behalte den Mann!“

„Nun, ja — soll er seine Arbeit tun, wenn er sie bezahlt bekommen.“

„Ich bin für Wagenpufen und Fahren bezahlt!“ meldete sich der Ausdauer gesträkkt. „An ich bezahlt, wie ein Pferd das Auto aus Straßenlöchern zu ziehen? Das kann ich nicht, Herr.“

Er ließ ab von der verenglichen Wiese.

Was den Wagen hinterließ wieder der Frauensachen.

Schlicht, föhlich, dieser Hölz. Mit einem Wort handelt er Männer auf.“

„Eine feinschwebende Haut wußte über die Schritte, und durch die Schließung des Regenschlags floß ein laufender Bild aus schwebenden Augen.“

„Schäm dich, du Spatz?“ glitt der Autobänder herum. „Nun wenn wir in der tiefsten Kurze hier auch nur eine Minute aus Geißelp des Gassenjungen stehen — id sage dir, Melandria, das ist nicht föhlich für mich!“

„Du hast Angst um deine Wunde. Setz aut, mein Lieber, ich liebe dich. Aber es kommt auf die Interaktion an. Sprich nur weiter mit dem Mann. Ich umfahre mich.“

Der Herr schoß einen Jorkhiss in das pifante, vom Lachen sonig überstrahlte Gesicht unter dem gefüllten, von Silbergraffien geballten Diaboloeliten Samthütchen. Er erkannte die Gansbräute, die ihm abgewendet war, und griff in die Manteltasche. Er warf ein Geldstück hinterher in der Hand, die sich Immre harrte.

„Hier hoch! Aber sehr endlich an. Wir müssen weiter.“ (Fortsetzung folgt.)